

IAB-Kurzbericht

11/2016

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Der Eintritt ins Erwerbsleben ist für viele Jugendliche in Europa auch infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise von 2008/2009 immer noch schwierig.

■ Ein neuer Indikator der EU, die Erwerbstätigenquote von Absolventen allgemeinbildender und beruflicher Bildungsgänge, soll den Beitrag des Bildungssystems beim Übergang in den Arbeitsmarkt adäquat abbilden.

■ Der Anteil erwerbstätiger Absolventen bewegt sich in Europa auf einem deutlich niedrigeren Niveau als 2008. Mit rund 76 Prozent im Jahr 2014 ist er noch weit entfernt von der Zielvorgabe von 82 Prozent, die die EU für 2020 gesetzt hat.

■ In Deutschland liegt die Erwerbstätigenquote der Absolventen mit aktuell 90 Prozent deutlich über dem europäischen Durchschnitt, in Ländern wie Italien oder Griechenland mit weniger als 50 Prozent erheblich darunter.

■ Höher qualifizierte Absolventen haben in Europa bessere Beschäftigungschancen als weniger qualifizierte. Aber auch deren Arbeitsmarktsituation hat sich im Zuge der Krise verschlechtert.

■ Die Beschäftigungschancen der jungen Menschen werden durch wirtschaftliche und institutionelle Rahmenbedingungen bestimmt. Sie hängen aber auch mit dem Bildungssystem und dessen Verzahnung mit dem Arbeitsmarkt in einem Land zusammen.

Absolventen allgemeinbildender und beruflicher Bildungsgänge in Europa

Der Start ins Berufsleben ist in einigen Ländern besonders schwierig

von Silke Anger, Ute Leber und Margarida Rodrigues

Der Integration junger Menschen in den Arbeitsmarkt kommt eine zentrale Bedeutung für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung eines Landes zu. Dies gilt umso mehr, als frühe Arbeitsmarkterfahrungen wichtig sind für den späteren Beschäftigungserfolg. Allerdings ist der Eintritt in das Erwerbsleben für viele Jugendliche auch infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise immer noch schwierig.

Zur Beschreibung der Arbeitsmarktsituation junger Menschen zieht die Europäische Kommission verschiedene Indikatoren wie die Jugendarbeitslosenquote heran. Aktuelle Berichte stützen sich zudem auf einen neuen Indikator, der auf die Beschäftigungssituation der jungen Menschen abstellt: der Anteil erwerbstätiger Absolventen an allen Absolventen allgemeinbildender und beruflicher Bildungsgänge (Erwerbstätigenquote von Absolventen). Dieser soll den Übergang von der Bildung in das Erwerbsleben abbil-

den und dabei die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme beschreiben. Auf Basis dieser Kennzahl zeigen wir die Entwicklung der Beschäftigung von jungen Menschen mit Schul-, Berufs- oder Hochschulabschluss in Europa über die letzten zehn Jahre und gehen auf Unterschiede zwischen den Ländern sowie auf länderspezifische Einflussfaktoren ein.

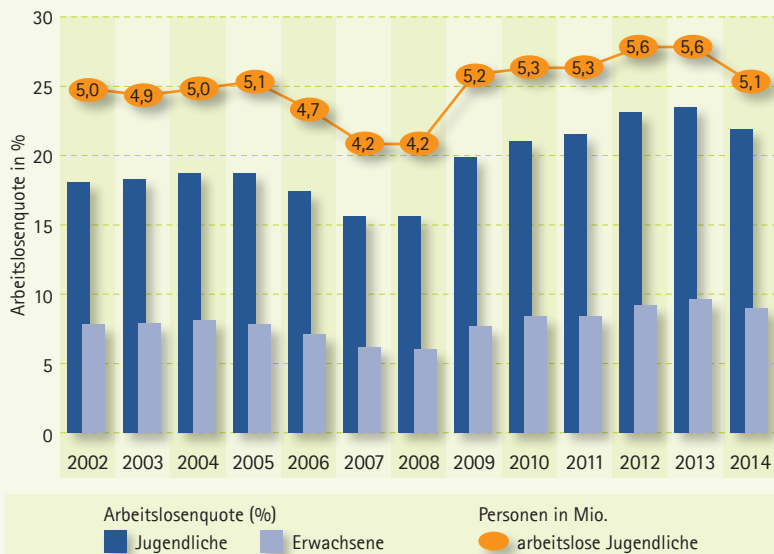
■ Einige Fakten zur Jugendarbeitslosigkeit in Europa

Der starke Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise in einzelnen Ländern Europas hat dazu geführt, dass die Probleme von jungen Menschen beim Erwerbseinstieg einen vorrangigen Platz auf der politischen und öffentlichen Agenda einnehmen. Nachdem die Jugendarbeitslosenquote zu Beginn des Jahrtausends in Europa relativ stabil und zwischen 2005 und 2008 sogar rückläufig war, ist sie mehrere Jahre kontinuierlich

Abbildung 1

Arbeitslosenquote¹⁾ von Jugendlichen und Erwachsenen in Europa

2002–2014, EU-Durchschnitt

¹⁾ Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen in der jeweiligen Altersgruppe (Eurostat)

Quelle: Eurostat, Juni 2015.

© IAB

gestiegen (vgl. **Abbildung 1**). Im Jahr 2013 hat sie mit 23,5 Prozent ihren Höchststand im neuen Jahrtausend erreicht. Allerdings verbirgt sich hinter dem EU-Durchschnitt eine große Bandbreite an unterschiedlichen Jugendarbeitslosenquoten in den einzelnen Ländern – vom Tiefstwert 7,9 Prozent in Deutschland bis hin zu 58,3 Prozent in Griechenland. 2014 ist wieder eine leichte Verbesserung zu erkennen. Dabei fällt die Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen mehr als doppelt so hoch aus wie die der 25- bis 64-Jährigen – ein Befund, der über die Zeit hinweg relativ stabil ist und nur bedingt mit den Auswirkungen der Krise zu tun hat (Dietrich/Möller 2016).

■ Warum Jugendarbeitslosigkeit ein so wichtiges Thema ist

Jugendliche sind am Arbeitsmarkt oftmals mit besonders schwierigen Problemen konfrontiert. Dies kann verschiedene Ursachen haben: Vor allem in Ländern, in denen sich die Unternehmen nicht aktiv am System der beruflichen Ausbildung beteiligen, mangelt es jungen Menschen oft an den Fähigkeiten und Fertigkeiten, die am Arbeitsmarkt benötigt werden. Berufseinsteiger haben wenig Erfahrung bei der Jobsuche und sind häufig noch nicht in entsprechende Netzwerke eingebunden. Hinzu kommen teils strenge Kündigungsschutzbestimmungen, die sich

auch für Arbeitsmarkteinsteiger als Einstellungsbarriere erweisen können und dafür sorgen, dass gerade jüngere Beschäftigte oftmals nur befristete Arbeitsverträge erhalten.

Die genannten Faktoren erschweren den Übergang von der Schule ins Erwerbsleben. Sie fallen in Zeiten des wirtschaftlichen Abschwungs noch stärker ins Gewicht, da die jungen Arbeitskräfte dann mit einer wachsenden Zahl erfahrener Arbeitsplatzsuchender um begrenzte Beschäftigungsmöglichkeiten konkurrieren. Schulabgänger, die den Einstieg in das Arbeitsleben suchen, sind besonders vom Rückgang offener Stellen betroffen, da Unternehmen eher dazu neigen, ihre Einstellungen zu reduzieren, als ihre derzeitigen Beschäftigten zu entlassen. Aber auch die jungen Menschen, die bereits eine Beschäftigung haben, tragen ein hohes Risiko, diese wieder zu verlieren. Nicht nur, dass sie häufiger befristete Arbeitsverträge haben oder sich noch in der Probezeit befinden – im Vergleich zu älteren Mitarbeitern verfügen sie zudem über weniger betriebspezifisches Wissen und eine kürzere Betriebszugehörigkeit, sodass ihre Entlassung mit geringeren Kosten für die Unternehmen verbunden ist.

Jugendarbeitslosigkeit geht sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft mit hohen Kosten auf der individuellen wie auf der gesellschaftlichen Ebene einher (vgl. auch Dietrich 2015). Gerade zu Beginn des Erwerbslebens können Arbeitslosigkeitsphasen die Beschäftigungschancen der Betroffenen langfristig negativ beeinflussen (Arulampalam 2001). So zeigen beispielsweise Schmillen und Umkehrer (2013) für Deutschland, dass jeder zusätzliche Tag in Arbeitslosigkeit während der ersten acht Jahre des Erwerbslebens die Arbeitslosigkeitsdauer im späteren Erwerbsleben verlängert.

Auf der gesellschaftlichen Ebene sind neben nicht-monetären Kosten wie dem Risiko der sozialen Ausgrenzung insbesondere monetäre Kosten in Form entgangener Einkommen, geringerer Steuereinnahmen, höherer Transferzahlungen und Ausgaben für arbeitsmarktpolitische Fördermaßnahmen zu berücksichtigen. Dabei spielen auch sogenannte Opportunitätskosten eine Rolle, da Investitionen in das Bildungssystem nur teilweise verwertet werden. Diesem Aspekt kommt gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels eine große Bedeutung zu: Die erfolgreiche Integration der jetzigen Jugendgeneration in den Arbeitsmarkt ist wichtig, um den Fachkräftebedarf langfristig zu sichern und die Finanzierung der sozialen Sicherung zu gewährleisten.

■ Wie Jugendarbeitslosigkeit gemessen wird

Um die Zahl junger Menschen mit Problemen am Arbeitsmarkt auszuweisen, werden in der europäischen Sozialberichterstattung typischerweise mehrere Indikatoren für die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen herangezogen.

■ Die Jugendarbeitslosenquote gibt den Anteil der 15- bis 24-jährigen Arbeitslosen an den Erwerbspersonen der gleichen Altersklasse wieder. Hierbei sind nach der Definition von Eurostat diejenigen Jugendlichen arbeitslos, die keine Arbeit haben, kurzfristig verfügbar sind und aktiv nach einer Arbeit suchen.¹ Dieser Indikator ist allerdings mit Problemen behaftet: So umfasst er auch Personen, die sich in einer regulären Ausbildung befinden, zugleich jedoch auf Arbeitssuche sind. Zudem stellen die jugendlichen Erwerbspersonen nur einen kleinen Anteil der 15- bis 24-jährigen Bevölkerung dar, da viele in dieser Altersgruppe noch eine schulische oder akademische Ausbildung durchlaufen und daher nicht zu den Erwerbspersonen zählen.

■ An diesem Problem setzt der Jugendarbeitslosenanteil an: Er bezieht die arbeitslosen 15- bis 24-Jährigen nicht auf die jugendlichen Erwerbspersonen, sondern auf die Gesamtbevölkerung des gleichen Alters. Allerdings werden auch bei diesem Indikator arbeitsuchende junge Menschen, die sich noch in einer regulären Ausbildung befinden, mitgezählt.

■ Im Unterschied dazu steht der oftmals bevorzugte NEET-Indikator („Not in Education, Employment or Training“), der lediglich jene jungen Menschen (in der Regel im Alter von 15 bis 24 Jahren) zählt, die sich weder in Ausbildung noch in Beschäftigung

oder Weiterbildung befinden, und sie zur Gesamtbevölkerung des gleichen Alters in Beziehung setzt (Schels 2016).

Auch wenn die einzelnen Indikatoren ein unterschiedliches Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit ausweisen, deuten sie doch alle darauf hin, dass sich die Arbeitsmarktsituation junger Menschen in Europa infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise verschlechtert hat (vgl. Infokasten unten). Im Folgenden untersuchen wir – als Kehrseite der Arbeitslosigkeit – die Beschäftigungssituation der Arbeitsmarkteinsteiger in Europa.

■ Die Erwerbstätigenquote von Absolventen, ein neuer Indikator der EU

Im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit bei Fragen der allgemeinen und beruflichen Bildung hat die Europäische Kommission ein Messkonzept entwickelt, das den Beitrag des Bildungssystems für die individuellen Beschäftigungschancen erfassen soll (Rat der EU 2009). Der neue Indikator bildet den Erfolg von Jugendlichen beim Übergang von der Schule in den Beruf ab. Bei der Kennzahl handelt es sich um den Anteil erwerbstätiger 20- bis 34-jähriger Menschen, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden und die innerhalb der letzten drei Jahre das allgemeine oder berufliche Bildungssystem mit einem Abschluss der Sekundarstufe II (Hochschulzugangsberechtigung

¹ Während die von Eurostat ausgewiesene Arbeitslosigkeit auf den Daten des Labour Force Surveys und damit auf Selbstangaben der Befragten beruht, werden in den amtlichen Statistiken in Deutschland bei der Arbeitsverwaltung registrierte Personen zur Berechnung der Arbeitslosenquote herangezogen. Dort werden Personen registriert, die arbeitsuchend sind und keiner Beschäftigung von mehr als 15 Wochenstunden nachgehen.

i

Indikatoren zur Beschreibung der Arbeitsmarktsituation von jungen Menschen in Europa

	Altersabgrenzung	Definition	EU 28		
			2006	2008	2014
			%		
■ Jugendarbeitslosenquote	15-24	$\frac{\text{Erwerbslose Personen}}{\text{Erwerbspersonen}}$	17,4	15,6	21,9
■ Jugendarbeitslosenanteil	15-24	$\frac{\text{Erwerbslose Personen}}{\text{Bevölkerung}}$	7,7	6,9	9,2
■ NEET („Not in Education, Employment or Training“)	15-24	$\frac{\text{Nichterwerbstätige Jugendliche, die weder an Bildung noch an Weiterbildung teilnehmen}}{\text{Bevölkerung}}$	11,7	10,9	12,4
■ Erwerbstätigenquote von Absolventen mit mindestens einem Abschluss einer Berufsausbildung oder einer Hochschulzugangsberechtigung in den letzten 3 Jahren	20-34	$\frac{\text{Erwerbstätige Absolventen}}{\text{alle Absolventen}}$	78,9	82,0	76,1

Quelle: Eurostat, Juni 2015.

oder Abschluss einer Berufsausbildung) oder einem tertiären Abschluss (Meister/Techniker, Hochschule oder Berufsakademie) verlassen haben (Garrouste/Rodrigues 2012). Diese Gruppe junger Menschen bezeichnen wir im Folgenden als Absolventen.

Im Unterschied zu den eingangs vorgestellten Indikatoren wurde hier die Altersgruppe 20 bis 34 Jahre gewählt. So wird die breite Altersspanne beim Übergang von jungen Menschen in den Arbeitsmarkt aufgrund der gestiegenen Ausbildungsdauern in Europa berücksichtigt. Die Erwerbstätigenquote der Absolventen umfasst bewusst nicht die Gruppe der 15- bis 19-Jährigen, da sich diese oftmals noch in Ausbildung befinden und der Übergang in das Erwerbsleben in der Regel noch nicht erfolgt ist.

Da mithilfe des neuen Indikators der Beitrag der Bildungssysteme zu einem gelungenen Übergang in den Arbeitsmarkt dargestellt werden soll, werden nur Absolventen betrachtet, deren Abschluss nicht länger als drei Jahre zurückliegt. Das durchlaufene Bildungssystem wirkt sich zwar auf das gesamte Erwerbsleben aus, hat aber vor allem in diesem Zeitraum einen entscheidenden Einfluss auf den individuellen Arbeitsmarkterfolg.

Ebenso wie der NEET-Indikator umfasst auch die Erwerbstätigenquote der Absolventen nur jene Jugendlichen, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden. Zugleich zeichnet der neu entwickelte Indikator jedoch ein klareres Bild des Übergangs von Bildung in Beschäftigung, da er sich auf junge Menschen

mit abgeschlossener Schul- oder Berufsausbildung konzentriert und explizit auf die ersten Jahre nach dem Austritt aus dem Bildungssystem abstellt. Aufgrund der unterschiedlichen Blickwinkel der einzelnen Indikatoren ist es somit denkbar, dass eine hohe Erwerbstätigenquote von Absolventen trotz hoher Jugendarbeitslosigkeit erreicht wird, wie es beispielsweise in Schweden der Fall ist.

Das liegt auch daran, dass die neue Kenngröße der EU diejenigen jungen Menschen, die die Schule oder berufliche Ausbildung ohne Abschluss verlassen haben, nicht im Blick hat. Gerade diese Jugendlichen weisen aber ein besonders hohes Risiko der Arbeitslosigkeit auf und sind häufig ein Leben lang von geringem Einkommen und der Abhängigkeit von Transferleistungen bedroht. Speziell für diese Hochrisikogruppe gibt es einen eigenen Indikator – der Anteil der frühzeitigen Schul- und Ausbildungsabgänger zwischen 18 und 24 Jahren. Nach Vorgaben der EU soll diese Kennzahl bis zum Jahr 2020 einen Wert von 10 Prozent in den Mitgliedsländern nicht übersteigen. Im Jahr 2014 lag sie im EU-Durchschnitt bei 11 Prozent und damit schon relativ nahe an der Zielvorgabe. In Deutschland wurde die Zielgröße mit einem Anteil von 9,5 Prozent bereits leicht unterschritten. Dieser Indikator steht jedoch nicht im Fokus des vorliegenden Kurzberichts.

■ Anteil der erwerbstätigen Absolventen im Zeitverlauf

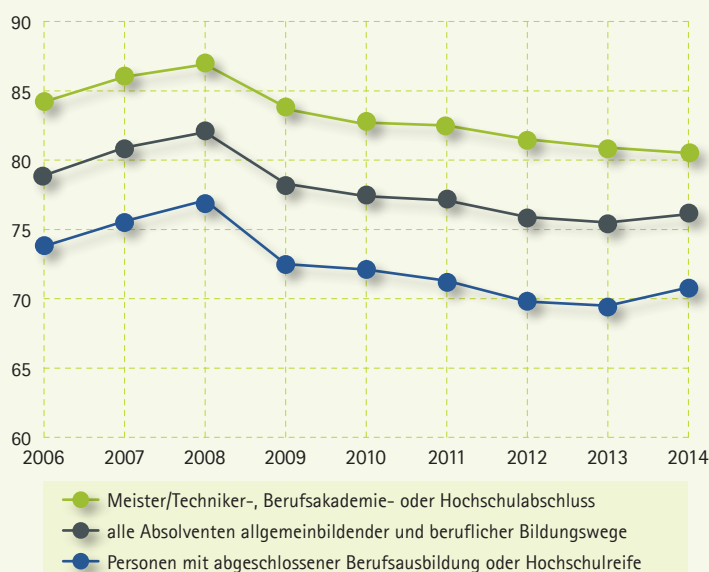
Im EU-Durchschnitt erreichte der Anteil erwerbstätiger Absolventen seinen höchsten Stand zuletzt im Jahr 2008: Damals waren 82 Prozent aller 20- bis 34-jährigen Abgänger aus dem allgemeinbildenden und beruflichen Bildungssystem in Beschäftigung (vgl. **Abbildung 2**). Infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise war im Jahr 2009 ein deutlicher Rückgang zu beobachten, dem sich eine weitere, kontinuierliche Abnahme in den folgenden Jahren anschloss. Zuletzt ist der Anteil erwerbstätiger Absolventen wieder leicht gestiegen und betrug im Jahr 2014 rund 76 Prozent. In Deutschland lag die Erwerbstätigenquote der Absolventen mit 90 Prozent deutlich über dem EU-Durchschnitt.

Die EU hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2020 unter den neuen Abgängern aus dem Bildungssystem eine Erwerbstätigenquote von mindestens 82 Prozent und damit wieder das Niveau von 2008 zu erreichen. Dafür müsste also in den nächsten Jahren ein Zuwachs um fast 6 Prozentpunkte gelingen.

Abbildung 2

Anteil erwerbstätiger Absolventen in Europa, nach Bildungsabschluss

2006 bis 2014, 20- bis 34-Jährige, EU-Durchschnitt, in Prozent



Quelle: Eurostat, Juni 2015.

© IAB

Die Beschäftigungschancen sind für alle Qualifikationsniveaus gesunken

Differenziert man die Erwerbstätigenquote nach dem Qualifikationsniveau der Absolventen, zeigen sich weitere interessante Befunde (vgl. **Abbildung 2**):

Zum einen haben höher qualifizierte junge Menschen – hier definiert als Personen mit einem tertiären Bildungsabschluss (z. B. Hochschulabsolventen oder Meister/Techniker) – bessere Beschäftigungschancen als Absolventen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder einer Hochschulzugangsberechtigung. In allen betrachteten Jahren lag der Anteil erwerbstätiger Absolventen mit einem tertiären Abschluss um jeweils 10 bis 12 Prozentpunkte über dem entsprechenden Anteil der Vergleichsgruppe.

Zum anderen hat sich die Beschäftigungssituation der Absolventen infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise verschlechtert, und zwar für alle Qualifikationsniveaus. Allerdings ist die Erwerbstätigenquote junger Menschen mit einem höheren Bildungsabschluss zwischen 2008 und 2009 weniger stark gesunken als die der Absolventen mit einem niedrigeren Abschluss. Betrachtet man jedoch den Zeitraum 2008 bis 2014, so hat der Anteil erwerbstätiger Absolventen in beiden Gruppen gleich stark abgenommen. Dies bedeutet, dass sich im Zuge der Krise auch die Arbeitsmarktchancen Höherqualifizierter nachhaltig verschlechtert haben.

Unterschiede zwischen den EU-Mitgliedsstaaten

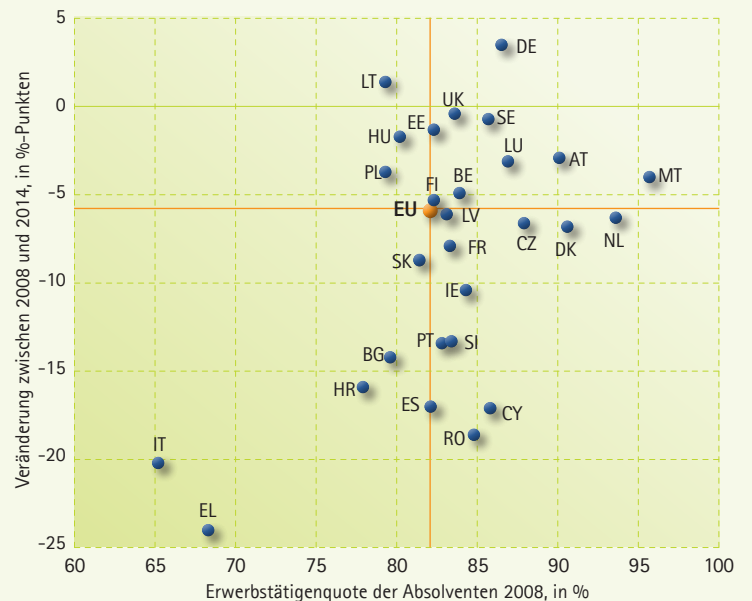
Hinter dem EU-Durchschnitt verbergen sich zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den EU-Ländern. Um hierzu einen näheren Einblick zu gewinnen, wird in **Abbildung 3** die Veränderung des Anteils erwerbstätiger Absolventen zwischen dem Jahr vor der Krise (2008) und 2014 der Erwerbstätigenquote von 2008 gegenübergestellt. Verwendet man die EU-Durchschnitte beider Kenngrößen als Referenzwerte (in der Abbildung dargestellt durch die vertikale und die horizontale orangene Linie), lassen sich vier Gruppen von Staaten unterscheiden:

- Die Länder, die sich im linken unteren Quadranten befinden, sind durch eine unterdurchschnittliche Absolventen-Erwerbstätigenquote im Jahr 2008 und einen starken Rückgang in den letzten Jahren gekennzeichnet. In diesen Ländern, zu denen etwa Italien und Griechenland gehören, stellt sich der Übergang von der Schule in den Beruf besonders schwierig dar. Die Länder in diesem Quadranten scheinen unter strukturellen Problemen beim Eintritt

Abbildung 3

Anteil erwerbstätiger Absolventen¹⁾ im Ländervergleich

Ausgangssituation 2008 in Prozent und Veränderung zwischen 2008 und 2014 in Prozentpunkten



¹⁾ Erwerbstätige 20- bis 34-Jährige, die innerhalb der letzten drei Jahre das allgemeine oder berufliche Bildungssystem mindestens mit einer Hochschulzugangsberechtigung oder einer abgeschlossenen Berufsausbildung verlassen haben.

Länder: Europäische Union (EU), Belgien (BE), Bulgarien (BG), Tschechische Republik (CZ), Dänemark (DK), Deutschland (DE), Estland (EE), Irland (IE), Griechenland (EL), Spanien (ES), Frankreich (FR), Kroatien (HR), Italien (IT), Zypern (CY), Lettland (LV), Litauen (LT), Luxemburg (LU), Ungarn (HU), Malta (MT), Niederlande (NL), Österreich (AT), Polen (PL), Portugal (PT), Rumänien (RO), Slowenien (SI), Slowakei (SK), Finnland (FI), Schweden (SE), Vereinigtes Königreich (UK).

Quelle: Eurostat, Juni 2015, eigene Berechnungen.

© IAB

von Absolventen ins Erwerbsleben zu leiden, die sich durch die Rezession weiter verschärft haben.

- Im rechten unteren Quadranten sind Länder zu finden, die 2008 zwar eine relativ günstige Beschäftigungssituation junger Absolventen aufwiesen, jedoch stark von der Wirtschafts- und Finanzkrise betroffen waren. Dies führte zu überdurchschnittlichen Rückgängen der Erwerbstätigenquote von Absolventen und einer entsprechend schlechten Position im Jahr 2014. Zu beobachten ist dies z. B. in Portugal, Rumänien, Spanien und Zypern.

- Im linken oberen Quadranten befinden sich Länder mit einer relativ ungünstigen Beschäftigungssituation für Absolventen im Jahr 2008 und geringen Veränderungen bis 2014. Hier sind nur wenige Staaten wie beispielsweise Litauen angesiedelt.

- Die Länder im rechten oberen Quadranten sind nicht nur durch eine überdurchschnittlich gute Situation für junge Absolventen im Jahr 2008 gekennzeichnet. Sie waren auch in der Lage, nach der Krise ein hohes Beschäftigungsniveau zu halten. Dies trifft besonders auf Schweden, Österreich, Großbritannien und Deutschland zu.

Die ungleichen Ausgangssituationen im Jahr 2008 sowie die unterschiedlichen Entwicklungen infolge der Krise führten dazu, dass die Erwerbstätigenquote der Absolventen zwischen den EU-Staaten aktuell stark variiert. Während sie in Ländern wie Deutschland oder Malta Werte von über 90 Prozent erreicht, liegt sie etwa in Italien oder Griechenland bei unter 50 Prozent (vgl. [Tabelle 1 im Online-Anhang](#)).

■ Welche Faktoren mit dem Anteil erwerbstätiger Absolventen zusammenhängen

Um einen näheren Einblick zu bekommen, was die Beschäftigungssituation junger Menschen in den europäischen Ländern bestimmt, haben wir auf Basis von Eurostat-Daten Analysen für die Jahre ab 2000 durchgeführt. Als erklärende Determinanten des Anteils erwerbstätiger Absolventen ziehen wir solche verfügbare Größen heran, die sich in bisherigen Studien als bedeutsam für die Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt erwiesen haben (z. B. Bertola/Blau/Kahn 2007). Hierbei handelt es sich um Merkmale des Bildungssystems, Arbeitsmarktinstitutionen, demografische Faktoren sowie makroökonomische Bedingungen – jeweils auf nationaler Ebene (zu einem näheren Überblick über die Ländermerkmale vgl. [Infokasten 1 im Online-Anhang](#)). Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die gefundenen Zusammenhänge nicht zwingend als kausal zu betrachten sind.

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen spielen eine wichtige Rolle

Unsere Analysen zeigen, dass die wirtschaftliche Lage eines Landes sowie die Bedingungen am Arbeitsmarkt – gemessen durch das BIP-Wachstum und die Erwerbstätigenquote der 35- bis 64-Jährigen – in einem positiven Zusammenhang mit der Erwerbstätigenquote der Absolventen stehen (vgl. [Tabelle 1](#)). Diese steigt allerdings nur moderat in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs und sinkt leicht bei einer Verschlechterung der Rahmenbedingungen. Dabei zeigen sich Unterschiede in Abhängigkeit vom Bildungsniveau: So schwankt die Erwerbstätigenquote der Absolventen einer Berufsausbildung oder mit einer kürzlich erworbenen Hochschulreife stärker mit der wirtschaftlichen Lage und der Arbeitsmarktsituation als die Erwerbstätigenquote der höher qualifizierten Absolventen mit einem Meister/Techniker-, Berufsakademie- oder Hochschulabschluss.

Von wesentlicher Bedeutung ist die Wirtschaftsstruktur eines Landes. Dabei ist die Erwerbstätigenquote der Absolventen – und hier vor allem die der jungen Menschen mit abgeschlossener Berufsausbildung oder Hochschulreife – desto höher, je größer der Beschäftigtenanteil im Produzierenden Gewerbe ist. Dieser Sektor spielt folglich eine wichtige Rolle bei der Aufnahme von Arbeitsmarkteinsteigern mit weniger hohen Qualifikationen.

Arbeitsmarktinstitutionen zum Teil bedeutsam

Hinsichtlich der von uns berücksichtigten Arbeitsmarktinstitutionen zeigt sich zunächst, dass ein strengerer Kündigungsschutz für unbefristet Beschäftigte mit schlechteren Arbeitsmarktchancen für junge Menschen einhergeht. Dies gilt vor allem für Absolventen mit einem tertiären Abschluss. Bei hochqualifizierten Beschäftigten sind rigide Kündigungsschutzbestimmungen mit besonders hohen Entlassungskosten für die Arbeitgeber verbunden.

Weitere Bestimmungsgrößen für den erfolgreichen Arbeitsmarkteintritt von jungen Absolventen sind die staatlichen Ausgaben für den Arbeitsmarkt. Dabei finden wir für die Ausgaben, die sich auf die Arbeitsuche beziehen (z. B. Arbeitsvermittlung, Berufsberatung), einen positiven, wenn auch schwachen Zusammenhang mit der Erwerbstätigenquote von Absolventen. Die Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik (z. B. Einstellungszuschüsse, beschäftigungserhaltende Anreize, berufliche Weiterbildung) gehen dagegen nur für weniger hoch qualifizierte Jugendliche mit leicht verbesserten Arbeitsmarktchancen einher. Insgesamt scheinen junge Menschen, die das Bildungssystem innerhalb der letzten drei Jahre verlassen haben, folglich eher von generellen Arbeitsmarkt-Dienstleistungen wie der Arbeitsvermittlung als von speziellen Aktivierungsmaßnahmen zu profitieren. Bei der Interpretation dieser Befunde ist allerdings zu beachten, dass die angebotenen Leistungen zwischen den einzelnen Ländern variieren und die Gesamtausgaben für den Arbeitsmarkt nur als Näherungswert für die Leistungen an die hier interessierende Zielgruppe angesehen werden können.

Höhere formale Bildung der Bevölkerung ist weniger relevant

Im Hinblick auf die Bildungsmerkmale in den europäischen Ländern ist zu erwarten, dass ein größerer Anteil an Schülern in allgemeinen höheren Schulen

(z. B. in der gymnasialen Oberstufe) mit einer Verbesserung der späteren Beschäftigungsaussichten von Absolventen einhergeht. Jugendliche, die an allgemeiner statt an beruflicher Bildung partizipieren, streben möglicherweise einen Hochschulabschluss an, der in der Regel zu besseren Arbeitsmarktchancen führt als eine reine Berufsausbildung. Allerdings ist dieser Zusammenhang in unseren Ergebnissen nur sehr schwach ausgeprägt. Für den Anteil von Personen mit Hochschulabschluss an der Bevölkerung eines Landes ergibt sich ebenfalls kein signifikanter Zusammenhang (vgl. Tabelle 1).

Fazit

Der Arbeitsmarkteintritt junger Absolventen in Europa gestaltet sich auch infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise schwierig. Die Erwerbstätigenquote der Absolventen – ein neuer Indikator der EU – bewegt sich aktuell auf einem deutlich niedrigeren Niveau als im Jahr 2008. Zwar liegt sie 2014 mit 76 Prozent etwas höher als im Vorjahr, aber immer noch deutlich unter der Zielvorgabe von 82 Prozent, die der Europäische Rat für 2020 gesetzt hat.

Hinter dem EU-Durchschnitt verbergen sich deutliche Unterschiede zwischen den Mitgliedsstaaten: Während sich die Beschäftigungssituation der Absolventen in einigen Ländern wie Deutsch-

Tabelle 1

Bestimmungsgrößen des Anteils erwerbstätiger Absolventen im Zeitraum 2000 bis 2011 in Europa

Merkmale	Effekt auf die Erwerbstätigenquote von Absolventen			Durchschnittswerte der Merkmale 2000 bis 2011	
	alle Absolventen	mit abgeschlossener Berufsausbildung oder Hochschulreife	mit Meister/Techniker- oder Hochschulabschluss	Deutschland	EU-Durchschnitt
	Schätzung 1	Schätzung 2	Schätzung 3		
BIP-Wachstumsrate Vorjahr (in %)	0,327 **	0,526 **	0,123	1,19	2,05
Bevölkerungsanteil 20- bis 34-Jährige (in %)	0,302	0,308	-0,044	30,18	33,91
Erwerbstätigenquote 35- bis 64-Jährige (in %)	0,792 ***	0,960 ***	0,524 *	71,09	70,28
Anteil Beschäftigte produzierendes Gewerbe (in %)	1,338 ***	1,900 ***	0,850 ***	26,17	25,38
Mindestlohnindex ¹⁾	-0,356	-0,080	-0,137	1,67	4,26
Beschäftigungsschutzindex (unbefristete Beschäftigung) ²⁾	-6,473 **	-3,794	-6,008 **	2,81	2,39
Beschäftigungsschutzindex (temporäre Beschäftigung) ³⁾	0,372	-0,659	-1,064	1,29	1,62
Gewerkschaftsdichte ⁴⁾ (in %)	-0,034	-0,221	0,169	21,16	31,61
Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik (in % des BIP)	3,871	5,965 *	0,018	0,79	0,55
Ausgaben für Arbeitsmarkt-Dienstleistungen (in % des BIP)	9,987 **	12,42 ***	7,367 *	0,29	0,16
Tertiärabschluss (in % der Bevölkerung)	0,333	0,307	0,091	21,12	24,94
Schüler in allgemeinbildenden höheren Schulen (in % der Schüler in der Sekundarstufe II)	0,076 *	0,062	0,030	39,17	48,20
Konstante	-16,22	-49,75	34,33 *		
Jahreseffekte	✓	✓	✓		
Bestimmtheitsmaß	0,709	0,729	0,531		
Anzahl Beobachtungen	219	219	219		
Anzahl Länder ⁵⁾	22	22	22		

Anmerkung: Die Koeffizienten sind Ergebnisse statistischer Paneldatenmodelle unter Berücksichtigung unbeobachteter, länderspezifischer Charakteristika (Fixed Effects Modelle) zur Schätzung der Erwerbstätigenquote von allen Absolventen (Schätzung 1), von Absolventen mit abgeschlossener Berufsausbildung oder Hochschulreife (Schätzung 2) und von Absolventen mit Meister/Techniker-, Berufsakademie- oder Hochschulabschluss (Schätzung 3). Die Standardfehler sind nach Ländern geclustert (auf Nachfrage erhältlich). Signifikanzniveau: * $p \leq 0,10$; ** $p \leq 0,05$; *** $p \leq 0,01$.

Lesebeispiel für Spalte 1: Ein um ein Prozentpunkt höheres BIP-Wachstum (Vorjahr) geht mit einer Steigerung der Erwerbstätigenquote von Absolventen um etwa 0,3 Prozentpunkte einher.

- 1) Mindestlohnindex: Index von 0 bis 8 zur Beschreibung der Existenz, Reichweite und des gesetzlichen Rahmens von Mindestlöhnen (0 bedeutet, dass kein Mindestlohn existiert, und 8 ein von der Regierung festgelegter nationaler Mindestlohn).
- 2) Beschäftigungsschutzindex (unbefristete Beschäftigung): Index von 0 bis 6 zur Beschreibung der Rigidität von Beschäftigungsschutzbestimmungen (in Bezug auf Abfindungszahlungen, Kündigungsfristen etc.); bezieht sich auf reguläre (unbefristete) Beschäftigung.
- 3) Beschäftigungsschutzindex (temporäre Beschäftigung): Index von 0 bis 6 zur Beschreibung der Rigidität von befristeten Arbeitsverhältnissen (berücksichtigt z. B., wie oft ein befristeter Arbeitsvertrag erneuert werden kann oder inwieweit befristet Beschäftigten die gleichen Arbeitsbedingungen zustehen wie unbefristet Beschäftigten).
- 4) Gewerkschaftsdichte: Anteil der Beschäftigten, die Mitglied einer Gewerkschaft sind.
- 5) Die Schätzungen basieren auf Daten für folgende Länder: Österreich, Belgien, Schweiz, Tschechische Republik, Deutschland, Dänemark, Spanien, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Ungarn, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Polen, Portugal, Slowakei, Slowenien, Schweden.

Quellen: Eurostat 2000 bis 2011, eigene Berechnungen. (Da einzelne der von uns verwendeten erklärenden Variablen nur bis zum Jahr 2011 vorliegen, sind Analysen für einen längeren Zeitraum nicht möglich.)



Prof. Dr. Silke Anger

ist Leiterin des Forschungsbereichs „Bildung und Erwerbsverläufe“ im IAB und Professorin für Volkswirtschaftslehre, insb. Bildungsökonomik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.
silke.anger@iab.de



Dr. Ute Leber

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Betriebe und Beschäftigung“ im IAB.
ute.leber@iab.de



Ph.D. Margarida Rodrigues

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Bildung und Erwerbsverläufe“ im IAB.
maria-margarida.rodrigues-ferro@iab.de

land vergleichsweise gut darstellt, weisen andere grundlegende strukturelle Probleme auf. Besonders gravierend ist die Situation in Griechenland und Italien, wo aktuell nicht einmal jedem zweiten Absolventen der Übergang aus dem Bildungssystem in die Erwerbstätigkeit gelingt.

Angesichts dieser Diskrepanz und der unterschiedlichen Bildungssysteme in den EU-Ländern kann es keinen übergreifenden Ansatz zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen junger Absolventen geben; vielmehr sollten Lösungsansätze die spezifische Situation in den einzelnen Staaten berücksichtigen. Dennoch bestätigen unsere Ergebnisse, dass die Beschäftigungsmöglichkeiten von jungen Menschen in einer engen Beziehung zu den wirtschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen eines Landes und der Situation am Arbeitsmarkt stehen.

In der kurzen Frist scheinen für junge Menschen mit kürzlich erworbenem Abschluss Maßnahmen der Arbeitsvermittlung sowie aktive Arbeitsmarktpolitik mittels spezifischer Integrationsprogramme nur bei deutlichen Mehrausgaben Schritte in die richtige Richtung zu sein.

Bedeutender erscheint die Rolle der Bildungspolitik und insbesondere die Verzahnung von Bildung und Arbeitsmarkt in einem Land. Die schon vor der Krise besonders schwierige Situation von Absolventen in einigen europäischen Ländern deutet darauf hin, dass Bildungseinrichtungen dort nicht immer im Einklang mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes stehen. Dagegen weist die günstige Lage von Absolventen in Ländern mit entsprechender Verzahnung darauf hin, dass eine Ergänzung von allgemeiner Bildung durch praktische Arbeitserfahrung den Arbeitsmarkteintritt von Absolventen erleichtern kann.

Im Einklang damit steht auch die EU-Jugendgarantie für junge Menschen, die die Schule verlassen haben oder die arbeitslos geworden sind: Sie soll sicherstellen, dass ihnen innerhalb von vier Monaten entweder eine Arbeitsstelle oder eine Weiterbildungsmaßnahme bzw. ein Ausbildungs- oder Praktikumsplatz angeboten wird. Die EU-Mitgliedsstaaten haben mittlerweile Konzepte zur Umsetzung vorgelegt und dabei auch die Bedeutung von Maßnahmen der frühzeitigen Berufsberatung und -orientierung, von passgenaueren Aktivitäten der Arbeitsverwal-

tungen sowie von weniger Schul- und Ausbildungsabbrüchen betont. Allerdings können solche Strategien nur dann ihre volle Wirkung entfalten, wenn die Arbeitsnachfrage der Unternehmen dauerhaft hinreichend groß ist.

Gleichzeitig scheint eine höhere Qualifizierung den Übergang von der Schule in das Erwerbsleben zu erleichtern. Der Vergleich von jungen Menschen mit abgeschlossener Berufsausbildung oder einer Hochschulzugangsberechtigung und höherqualifizierten Absolventen verdeutlicht, dass sich eine weitere Bildungsbeteiligung im Arbeitsmarkt auszahlt. Absolventen mit einem Meister/Techniker-, Berufsakademie- oder Hochschulabschluss haben nicht nur bessere Chancen, im Anschluss an ihre Ausbildung einen Arbeitsplatz zu finden. Ihre Beschäftigung ist auch im weiteren Erwerbsverlauf weniger stark von der wirtschaftlichen Lage und den Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt abhängig.

Literatur

- Arulampalam, W. (2001): Is Unemployment Really Scarring? Effects of Unemployment Experiences on Wages, *The Economic Journal*, 111: F585–F606.
- Bertola, G; Blau, F.; Kahn, L. (2007): Labor market institutions and demographic employment patterns, *Journal of Population Economics*, 20, 833–867.
- Dietrich, H. (2015): Jugendarbeitslosigkeit aus einer europäischen Perspektive. Theoretische Ansätze, empirische Konzepte und ausgewählte Befunde. [IAB-Discussion Paper Nr. 24, Nürnberg](#).
- Dietrich, Hans; Möller, Joachim (2016): [Youth unemployment in Europe – business cycle and institutional effects](#). In: *International Economics and Economic Policy*, Vol. 13, No. 1, 5–25.
- Rat der Europäischen Union (2009): Council conclusions of 12 May 2009 on a strategic framework for European cooperation in education and training ('ET 2020'), OJ C 119, 28.5.2009.
- Garrouste, C.; Rodrigues, M. (2012): [The employability of young graduates in Europe: Analysis of the ET2020 benchmark, Luxemburg](#): Publications Office of the European Commission EUR 25624 EN.
- Schmillen, A.; Umkehrer, M. (2013): The scars of youth: effects of early-career unemployment on future unemployment experience, [IAB-Discussion Paper Nr. 6, Nürnberg](#).
- Schels, B. (2016): NEET und sozial benachteiligte junge Menschen im Übergang in das Erwerbsleben: Konzepte, Befunde, Diskussionen. In A. Lange, H. Reiter, S. Schutter, C. Steiner (Hrsg.): *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie*. Berlin: Springer, S. 1–12.